

...men
...tee.
...Dochzeit
...dungen
...Vahr-
...bedeutet
...lattes
...stamt.
...stühr.
...neude
...mmen
...kom-
...wächste
...Streb
...se und
...erichts-
...hülle
...se und
...Sather
...zu eine
...Silber
...berich
...Sond-
...latter
...berud
...Karl
...fabrer
...Dem
...mann
...Emilie.
...Paul.
...4 3.
...Mon.
...Willa.
...le.
...nt.
...weid.
...L. D.
...Auf-
...h. v.
...Fr.
...ber-
...ig 3.
...34.
...apar.
...S. I.
...ergl.
...ff.
...Dr.
...ufen
...bill.
...L.
...f.
...erm.
...ant
...L.
...2.
...en
...f.
...ff.
...36.
...L.
...1.
...reis
...ber-
...Tr.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 50 A. jährlich 1.50 A. pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 A.

Die Neue Welt!
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beschreibbar, kostet monatlich 10 A. jährlich 30 A.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geislerstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Jaala.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 20.

Freitag den 24. Januar 1896.

7. Jahrg.

Sozialistische Experimente.

Paris.

In einem meiner letzten Briefe sagte ich Ihnen, daß der Glasarbeiterstreik in Carmaux nach monatelangen, heftigsten Widerständen ein unerwartetes Ende gefunden und daß die Streikenden beschloffen hatten, eine Arbeiterglashütte zu gründen, um auf industriellem Gebiet den Kampf gegen ihren Fabrikherrn Resquevier fortzusetzen.
Die erste Schwierigkeit, die zu überwinden war, bestand darin, das nötige Kapital, welches man auf 400 000 frs. schätzte, zusammenzubringen. Eine alte Fremdbin Hochfürst stellte 100 000 frs. zur Verfügung; die Genossenschaften und Arbeiterkonsumvereine, deren Anzahl sehr bedeutend ist, sind bereit, die übrigen 300 000 frs. zu beschaffen.
Aber das Kapital finden war nicht die größte Schwierigkeit, auf welche die Arbeiter von Carmaux stoßen sollten: bevor man den ersten Brennofen anzubauen, bevor man das Grundstück kaufen konnte, stellten sich dem Unternehmen verschiedene Schwierigkeiten in den Weg.

Als man darüber beriet, wo diese Glashütte errichtet werden sollte, beanpruchte die Stadt Carmaux diese Ehre für sich; ihr Gemeinderat, der aus kleinen Kaufleuten, Grubenarbeitern und Glasarbeitern besteht, bewilligte, für die Arbeitergenossenschaft 10 000 frs. zu zahlen. Die Grundbesitzer von Carmaux waren dem Plan nicht weniger, wenn nicht noch mehr gewogen; allein ihr Interesse für das Unternehmen der Ausführenden äußerte sich ganz anders, sie bewilligten sich, ihnen ihre Grundstücke zu unerschämten Preisen anzubieten; einer von ihnen verlangte für 2 Hektare 50 000 frs., was für den Quadratmeter 2.50 frs. macht und dieser Platz, jenseit der günstigste, war vom Bahnhof zu weit entfernt; man hätte für den Transport der Kohlen und des ersten Baumaterials eine schmälere Bahn bauen müssen.
Der übermäßige Preis des Grundstückes wurde noch vergrößert durch die Teuerung des Brennmaterials; die Minen von Carmaux haben nämlich mit Resquevier einen Kontrakt geschlossen, welcher bestimmt, daß sie an eine Konkurrenz-Glashütte nur mit einer Preissteigerung Kohlen liefern dürfen.
Der Gemeinderat von Albi, einer kleinen Stadt in einiger Entfernung von Carmaux, lud die Glasarbeiter ein, sich in ihrer Mitte niederzulassen, und um die Glasarbeiter zu verpflichten, zeichnete er für sie 250 000 fr. Ein Grundbesitzer bot ihnen ein Terrain von 3 Hektar, das ziemlich nahe am Bahnhof liegt, zu dem Preise von 30 000 fr. pro Hektar an, was auf das Quadratmeter 3 fr. macht. Die Minen von Albi erboten sich, ihnen die in Glashütten gebrauchten Kohlenarten zu unerschämten Preisen zu liefern. Alles spricht also zu Gunsten Albis; man konnte nicht schwanken; die Glasarbeiter würden, vom ökonomischen Standpunkt aus, eine wahnsinnige Handlung begangen haben, hätten sie sich in Carmaux etabliert.

Alein diese Entscheidung, die durch ökonomische Rücksichten aufgegeben war, brachte die Stadt Carmaux in Aufruhr. Die Kleinbürger, welche sich während der ganzen Dauer des Streiks in den Glasarbeitern gehalten und ihnen Kredit gegeben hatten, erhoben lauten Protest, als sie hörten, daß sie für den Lohn ihrer Auslieferungen, die mit schweren Nachteilen für sie verbunden waren, betrogen sein sollten. Die Grubenarbeiter von Carmaux, die mit den streikenden Glasarbeitern gemeinschaftliche Sache gemacht hatten — wie sie selber in ihrem hartnäckigen Streik des Jahres 1892 von diesen unterstützt worden waren —, waren in Verzweiflung, als sie erfuhren, daß ihre Kameraden sie um einer erbärmlichen Interessenfrage willen zu verlassen im Begriff waren. „Man hat Carmaux um 25 Centimes gepöppelt!“ rief Calvignac aus.

Den Glasarbeitern war dies schmerzlich. Nichts lag ihnen ferner, als die elden Gefühle ihrer Arbeits- und Kampfgenossen zu verletzen; sie wurden irre in ihren Entschloßungen und kamen schließlich überein, die Streikfrage dem Urteil einer von den Gewerkschaften der Gruben- und Glasarbeiter ernannten Kommission zu unterwerfen. Einstimmig wurden von ihnen zu Schlichterern gewählt: Baudin, der 1892 den Grubenarbeiterstreik von Carmaux geleitet hatte, Millereand, Viviani, Gerault, Richard und Turot, die sämtlich die Achtung und Sympathie aller besaßen. Diese fünf Genossen urteilten frei von jeder Parteilichkeit, wie es ihre Pflicht war, und hatten nur den Gedanken vor Augen, das glückliche Gedeihen des Unternehmens in industrieller Hinsicht zu sichern, und sie sprachen sich einstimmig für Albi aus. Dieser Schiedsspruch wurde von den Glasarbeitern missfällig aufgenommen; er erregte den Zorn der Kleinfürer, welche von den Agenten der Gruben-Gesellschaft und der Glashütte Resqueviers gegen die Sozialisten und gegen Jaures aufgebracht wurden, der jetzt als Säulenbock erhalten muß.
Die Bourgeoisblätter jubeln in toller Freude über diesen Streik und einige erregte Auftritte, die er veranlaßt hat. „Ah, jetzt da, das prächtige sozialistische Experiment!“ so rufen sie, „es hat noch nicht begonnen und ist schon Zwietracht in die Reihen der Sozialisten; wenn ein einziges Unternehmen ein solches Durchgehen verurteilt, in welche Unordnung wird erst die Gesellschaft geraten, wenn die Sozialisten die Leitung und Verwaltung aller Industrien übernehmen werden.“

Die Kapitalisten werden einen stillen Triumph haben, wenn sie von dem Mißerfolg einer Arbeiterunternehmung überredet auf das Scheitern des Sozialismus schließen.
Die Arbeiterglashütte, die unsere Freunde unterlegt einen sozialistischen Versuch genannt haben, ist im Gegenteil ganz einfach ein von Arbeitern gemachter kapitalistischer Versuch. Wenn irgend ein Sozialist eine Fabrik gründete, so würde er nicht als Sozialist, sondern als Kapitalist handeln. Daß dieser Versuch ein kapitalistischer ist, wird dadurch bewiesen, daß die Glasarbeiter gleich beim Anfang die Gefühle der Solidarität und politischen Zusammengehörigkeit opfern mußten, welche sie so eng mit den Grubenarbeitern und den Einwohnern von Carmaux verbanden; sie werden auf dem Altar des hohen Kapital noch viele andere Gefühle und selbst sozialistische Prinzipien zu opfern haben, wenn ihre Glashütte der kapitalistischen Konkurrenz die Stirn

Arbeit in Non-Bart eingeleitet seien, dort die Seite geschüttelt und alles verachtet haben. Er verstand nicht recht, was die Leute, hielt irgend eine Grube der Kompanie betriebsfähig, bei Herrn Durantier wollten; er war im Grunde war ihm die Sache nicht unangenehm, denn sie konnte seinen Anreizplan in die Hände arbeiten. Um zwölf Uhr schickte er allein in dem großen Saalzimmer, nur von dem schweigenden Bedienten bedient, seinen Schritt er nicht einmal auf dem Teppich verhielt.
Dort Eintausend und Stelle verdiente noch mehr sein sorgsam gewartet und eine einzige Kette drang ihm zum Hergen, als plötzlich ein Ausrufer im Sturzlauf zum Hellen kam und berichtete, daß die Arbeiter gegen Kivru marschierten. Im nächsten Augenblicke, während er seinen Koffer trug, zeigte ihm ein Bedienter an, daß die Magdalen und Crevecoeur bedroht seien. Er war schlaflos, als er zwei Uhr konnte die nächste Post aus Paris eintreffen; sollte er sofort Tuppen erhitzen, oder war es klüger, die Rechte der Negle abzuwarten?

Er schickte ihm sein Kabinett zurück, um einen Bericht an den Präsidenten zu schicken, den zu schreiben er Negrel am vorherigen Abend beauftragt hatte. Er konnte das Papier nicht finden, und es fiel ihm ein, ein Koffer, der oft nachts noch auf seinem Zimmer arbeitete, könne das Schriftstück dort liegen gelassen haben. Ohne betriebs der Doppeldeutigkeit an die Bediente zu einem Entschluß gelangt zu sein, ließ er in Negrel's Schlafzimmer hinauf.
Er war überrascht, das Zimmer unangestrichen zu finden, eine Nachschlüssel des Dieners, der in Absicht des Machens des Kabinett hatte. Eine dumpfe Wärme erfüllte das Gemach; die Schließel der ganzen Halle, welche die geöfnete Dampfheizung noch schwerer und dichter machte. Ein durchdringender Karmin lag über ihm in die Höhe, den er für die Ausdehnung des Toilettenmöbels in dem größten Saalzimmer hielt. Kleingeldstücke lagen überall herum; funde Nachsichtiger waren hier und da über die Lehnen der Sessel gestreut; ans dem aufgerichteten Bette lag ein Verhängnis bis an den Fußboden hinab. Aber Gemeinbe hatte nur einen zerstückten Brief für den Zunge; er näherte sich einem mit Kaviaren bedeckten Tischchen und suchte dort nach dem Briefe, Journal nach er jedes Blättchen in die Hand; doch das gefundene Papier befand sich nicht darunter: Wo war mochte Negrel es hingekommen haben?

Gemeinbe trat noch einmal in die Mitte des Zimmers und warf rings herum einen letzten nachdenklichen Blick. Da blühte aus dem offeneren Teile etwas hell leuchtend wie ein Punkt zu ihm herüber. Mechanisch haberte er sich; zwischen dem Ratten des Verhängnisses lag ein kleiner goldener Flacon. Er streifte die Hand danach aus... es war das Aetherflacon seiner Frau! Er begriff nicht gleich; wie kam das hier in Rains Zeit? Kluglich überlegte eine furchtbare Blässe sein Gesicht; er hatte verstanden!
Entschuldigend... Ach sah den Herrn Direktor hinaufgehen...
rief Hippolyt; um Thüre herein.
Das unangenehme Gemach erschütterte den Diener, er unterbrach sich.
„Ach das Zimmer ist verfallen... Die Negle ist fortgegangen und hat mir alles auf dem Bette gelassen...“
Gemeinbe drückte den Flacon, als wolle er ihn in seiner Hand gerathen.
„Was wollen Sie?“
„Herr Direktor, ein Bote aus Crevecoeur ist unten mit einem Briefe.“
„Ach! Guten Sie! Sagen Sie ihm, er soll warten!“
Seine Frau hatte hier gelegen! Er schob den Koffer vor die Thüre, öffnete die Hand und blühte auf das Flächchen, das sich rot darin abgedrückt hatte. Und plötzlich war es ihm klar: seit Monaten, seit Jahren betrogen sie ihn! Er erinnerte sich an seinen früheren Verdacht, als er eines Nachts die magden Nähe im Verriber abhört. — Sie hatte hier gelegen!
Er war dem Bette gegenüber auf einen Stuhl gesunken und stierte minutenlang regungslos auf daselbe hinüber. Ein Geräusch weckte ihn; es klopfte an die Thüre, man verordnete zu öffnen; er erkannte die Stimme des Dieners:
„Herr Direktor... Ach, der Herr Direktor haben sich ein-gelassen.“
„Was giebt's schon wieder?“
„Es scheint, die Sachen werden ermt; zwei Bote sind noch angekommen. Derselben sind auch da. Die Arbeiter sollen alles schreiben.“
„Sich die mich in Ruh! Gleich!“
Der Gedanke, daß auch Hippolyt die Flächche hätte finden können, erschauerte ihn. Aber die Dienboten mochten längst um sein Ungeduld wissen, mochten ihre Haarbänder hier in diesem Bette gefunden haben, die Flächchen vielleicht, mochten hundertmal an allehand finden erlesen haben, wann sie hier gemeten.
(Fortsetzung folgt.)

bieten soll. Zum Beispiel: Im Fall einer Actie durch Ueberproduktion, wie sie in jeder großen mechanischen Industrie zu befürchten ist, kann der Kapitalist sich nur dann erhalten, wenn er seine Ausgaben durch Herabminderung der Löhne und durch Entlassung eines Teiles oder der Belamtheit seiner Arbeiter vermindert. Die Arbeiterglashütte wird wohl, wenn sie nicht zu Grunde gehen will, sich diesen mißlichen Bedingungen ebenfalls unterziehen müssen.
Wenn die Glashütte der Arbeiter aufblühen und gedeihen würde, so ohne zu einem dieser schmerzlichen Opfer gezwungen zu sein, so würde sie nicht die Wahrheit der sozialistischen Lehren beweisen, sondern die Möglichkeit, daß das kapitalistische Mittel — le milieu capitaliste — das heißt die kapitalistische Gesellschaftsform sich der sozialistischen Experimente sich allmählich und unmerklich umgestalten kann. Und das betreffen wir wissenschaftlichen Sozialisten auf das tiefste Interesse.

Die Produktiv-Genossenschaften der Arbeiter können in der kapitalistischen Gesellschaft sich nur dadurch eine Existenz sichern, daß sie alle sozialistischen Grundzüge offen und kapitalistische Unternehmungen werden.
Es sind Kapitalisten, die sozialistische Experimente machen. Die bürgerlichen Nationalökonom aller Schulen haben verkündet und fahren fort zu verkünden, daß das persönliche, individuelle Interesse das Lebensinteresse aller Industrie und alles Handels ist, daß es zur Prosperität notwendig und der vornehmste und wirksamste Hebel des industriellen Fortschritts ist.
Aber die Großindustrie zerstört, unterdrückt diese Interessen, diese Prinzipien jeder Produktion. Der Beamte einer Eisenbahn z. B. hat gar kein persönliches und individuelles Interesse daran, daß der Verkehr der Linie sich verdoppelt oder verdreifacht; er denkt nicht daran. Die Großindustrielle Monopole, die von den bürgerlichen Ökonomen „natürliche“ genannt werden, die aber jede Konkurrenz vernichten und häufig jeden industriellen Fortschritt verhindern.
In den Zeiten der Kleinindustrie war die Konkurrenz und das persönliche Interesse unentbehrlich; die kapitalistische Großproduktion hat beides überflüssig gemacht; sie vernichtet alle Grundzüge und Wurzeln des Privatigentums; sie schafft die Existenzbedingungen des Gemein-Eigentums.
Gallus

Der Vorwärts bemerkt dazu:
Zu vorstehendem Brief vieler französischer Mitarbeiter haben wir zu bemerken, daß dieser von vornherein zu der Gruppe gehörte, die gegen den Plan der Arbeiter-Glashütte die schwersten Bedenken hatte, woraus sich erklärt, daß die Bestimmung in Carmaux von ihm als erstbeste dargestellt wird, wie sie in anderen französischen Berichten erscheint. Was die prinzipielle Stellungnahme betrifft, so stimmen wir selbstverständlich durchaus mit unsern französischen Mitarbeitern überein. Uebrigens ist seine Auffassung derjenigen der gesamten deutschen Sozialdemokratie. Der Sozialismus innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft zu verwirklichen ist ein Widerspruch — ein Widerspruch in sich selbst. Sozial-

Germinial.

Sozialer Roman von Emil Zola.

Nachdruck verboten.

Gemeinbe bemalte diese Gelegenheit, seinen Oberaufseher zu empfinden, er möge vorzüglich sein, damit nichts davorstehe, das die Direction zum Eintritte anwände. Zanzack, dessen Kalle ihn durch ihr misstrauisches Motivieren schuldig bekannte, wurde verlassen, verdrückt zu leugnen, verdrückte sich in allerhand Erklärungen, auf welche Weise er so viel von jener Verarmung erfahren habe, und war dabei sehr froh, daß der sitzende Director nicht mehr Aufsehen von der Sache machte. Diese Zusammenkunft im Walde derlei eine Gemeinbe übrigens für durchaus unangenehm; eine heimliche Abtastung zweier Mannweiber, ohne irgend welche Anzeichen, deutete ihnen die Arbeiter überdes durch die militärische Hand eingehend, und niemand werde sich getrauen, sein Haus zu verlassen.
Als Zanzack sich empfinden hatte, dachte der Director nichts-destoweniger einen Augenblick daran, ein Verdict an der Ver-lassen von Alie zu fällen; doch die zunächst mündige Belegenheit zu erweiden, hielt ihn davon zurück. Er konnte es sich ohnehin nicht vorstellen, daß er so wenig Schandbild besitzen, aller Welt zu sagen, ja selbst der Negle zu schreiben, daß der Streik nicht länger als vierzehn Tage dauern werde. Zu seiner Befriedigung wählte derlei nur bereits zwei Monate, und er mußte sich mit Bezeichnung abgeben, daß jeder neue Tag der Verlängerung sein Ansehen schmälere und die Meinung, welche man von ihm haben konnte, veringere, so daß er, um sich bei der Negle wieder Öhr und Geltung zu verschaffen, zu irgend einem klaren Entschluß überreife war. In seinem letzten Briefe an die Negle hatte er um Verhütungsmittel für Halle eines Handweges gebeten, und er erwartete förmlich die Antwort. Nichts traf sie am Nachmittage ein, und denn wird immer noch Zeit sein, telegraphisch eine militärische Besetzung der Gruben zu verlangen, falls dies der Wunsch seiner Herrin sein sollte. Seine Meinung nach konnte die Wästel der Handweges leichtzuführen, und sich einer Verhütungsmittel mündete er aus dem Wege zu geben.
Was die Arbeiter er ruhig in dem stillen Horte, in welchem der Frontarbeiter Hippolyt, welcher irgendwo ein Zimmer mit Wachs einbaute, das einzige Geräth machte. Zanzack empfing er nach einander zwei Depeschen, welche ihm anzeigten, daß seine

listische Genossenschaften kann es heutzutage nicht geben, nur Genossenschaften von Sozialisten, die kapitalistisch produzieren, den Kapitalgewinn aber für sozialistische Zwecke verwenden. In diesem Sinne haben wir deutsche Sozialisten von jeder die von uns gegründeten Unternehmungen aufgeföhrt und sehr viel gutes damit erzielt.

Beifiger Reichstag.

21. Sitzung vom 22. Januar, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Baffermann (natib.) betreffend Sicherung eines hypothekarischen Vordrucks für Bauhandwerker.

Die verbündeten Regierungen zu erheben, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Bauhandwerker und Bauarbeiter für ihre aus Arbeiten und Lieferungen an Neu- und Umbauten erwachsenden Forderungen gesichert werden und dabei insbesondere die Einräumung eines gesetzlichen Vordrucks an den Vorkauf in Ermägung zu ziehen, welches den durch die Leistungen geschaffenen, durch gerichtliche Schätzung festzusetzenden Mehrwert ersetzt und allen hypothekarischen Ansprüchen vorgeht, soweit solche den gerichtlichen Vordruck an Wert der Vorkaufsurkunde übersteigen.

Hierzu beantragt Abg. Frhr. v. Stumm den Rest des Antrags von den Worten: „und dabei insbesondere“ ab zu streichen.

Gleichzeitig wird folgender Antrag der Antimissionen beraten: Die Bundesregierung zu erheben, einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach Verleumdungen und Beleidigungen für ihre aus Leistungen und Arbeiten an Neubauten erwachsenden rechtsmäßigen Forderungen ein Vordruck vor sämtlichen auf diese Bauten eingetragenen Hypotheken oder Kautionsen gewährt wird.

Abg. Baffermann (natib.) begründet seinen Antrag mit dem Hinweis auf den Vordruck. Die Forderung meines Antrages muß als zwingendes Recht eingetragt werden. Mein Vorschlag will dem Handwerker eine stillschweigende Hypothek einräumen, die etwa nach einem Monat nach Fertigstellung des Baues eingetragen werden muß auf Markierung des Grundbuchs. Der weitergehende Vorschlag des Abg. v. Stumm verlangt die Durchföhrt, denn der Handwerker hat keinen Anspruch auf den Bodenwert, der vor Baueinleitung des Grundbuchs durch meinen Antrag verlegt würde, indem wir sich fragen, ob der legitime Vordruckverleiher darunter leidet, oder ob nicht die wirklichen Interessen der Handwerker durch den Vordruck vorzulegen sollen. Mit Rücksicht darauf, daß im Plenum die Sache nicht eingehend behandelt werden kann, beantrage ich die Verweisung des Antrages an eine Kommission.

Abg. Voge (natib.) befürwortet den Antrag Baffermann und gibt seiner Genehmigung Ausdruck, in dieser Frage mit den Nationalliberalen einverstanden zu sein. Er hat sich schon früher für die Erweiterung der Wege geäußert. Der Antrag geht eigentlich noch nicht weit genug, denn die Schuldner müßten gestutzt werden, den ganzen Haub herauszugeben. Die Bauunternehmer müßten dem Handelsgericht unterstellt werden.

Staatssekretär Niedberling erklärt sich mit der nationalliberalen Resolution nur insofern einverstanden, als die Regierung sich dem erkläre, was Maßregeln zu treffen, wodurch die Bauhandwerker und Bauarbeiter für ihre Forderungen aus Arbeiten und Lieferungen an Neu- und Umbauten gesichert werden, wozu sich die weitere Spezialisierung des nationalliberalen Antrages und ebenso gegen den noch weitergehenden antimissionen Antrag, wonach Verleumdungen und Beleidigungen für ihre aus Leistungen und Arbeiten an Neubauten erwachsenden rechtsmäßigen Forderungen ein Vordruck vor sämtlichen auf diese Bauten eingetragenen Hypotheken gewährt werden soll. Zugleich stellte der Staatssekretär in Aussicht, daß in der zu erwartenden Grundbuchnovelle im Sinne des bürgerlichen Gesetzbuchs die betreffende Frage geregelt werden und in der Handelsgerichtsmooselle eine Eintragung der Bauunternehmer ins Firmenregister vorgeschrieben werden, so daß ein gerichtliches Verbot möglich sei. Diese Erklärungen des Staatssekretärs bewegen schließlich die Nationalliberalen, den zweiten Teil ihres Antrages fallen zu lassen, der entscheidende Unterstutzung im Haub nur auf Seiten des Zentrumsgewand hatte.

Abg. Frhr. v. Stumm (natib.) will durch seinen Antrag keine neue Kommission bilden, sondern den Antrag Baffermann etwas stricheln, so machen. Derselbe werde aber durch seinen ersten Teil bis zur Bauhandwerkerunterstützung abgelehnt, nicht warten bis zur gelegentlichen Regelung der Materie, denn es müße etwas geschehen.

Abg. Antillon (natib.) weist darauf hin, daß er schon früher einen Antrag auf Ausbesserung des Bauhandwerker Gesetzbuchs gestellt habe. Dieser Antrag habe er damals in Folge der Erklärung des Justizministers in der Kommission zurückgezogen. Als das bürgerliche Gesetzbuch vorgelegt habe, habe die Kommission erklärt, die Sicherung genüge nicht für die Bauhandwerker. Deshalb sei der Antrag Baffermann mit Freuden zu begrüßen.

Das Substantivum des Grundbuchs sei im Baubau der Bauhandwerkerforderungen in Widerspruch mit dem Verhältnissen des bürgerlichen Gesetzbuchs geraten und forme deshalb in dem Sinne des Antrages durchbrochen werden. In Baden sei das Bedürfnis nach einer Regelung vorhanden, ebenso in Bayern, Württemberg und Hessen.

Staatssekretär v. Niedberling erklärt, aus Baden, Württemberg und Hessen seien regierungsmäßige Erklärungen ergangen, wonach die Bedürfnisfrage verneint werde. Von Baden ist noch keine Antwort eingegangen. Der Antrag schädige auch den realen Hypothekenschutz, wenn er in dieser Form angenommen werde.

Abg. Reich (natib.) und Abg. Wachtel (natib.) geben dem zweiten Teil des Antrages ihren Beifall, da die Bauhandwerker selbst schließlich geschädigt werden.

Abg. Stadthagen stellt in Aussicht, daß die Sozialdemokraten den Versuch machen werden, die Sache im bürgerlichen Gesetzbuch zu regeln.

Schließlich wird die nationalliberale Resolution in ihrem ersten Teil angenommen, dagegen der antimissionen Antrag abgelehnt. Am Donnerstag wird die Debatte über den Postetat fortgesetzt.

Tagesgeschichtliches.

Die Kommission für das Margarinegesetz begann am Dienstag ihre Sitzungen und nahm die ersten drei Paragraphen mit unwesentlichen Änderungen an. Bei § 4 wurde nach dem Antrage des Grafen Holfstein (natib.) eine Einschaltung angenommen, wonach die politischen Untersuchungen sich nicht nur auf Margarine und Kunstspeisefett, sondern auch auf Butter erstrecken sollen. § 6 wurde nach dem Antrage v. Böhm (natib.) in der Weise geföhrt, daß der Verkauf von Butter und Margarine in getrennten Verkaufsräumen stattfinden hat. Dies würde also eine große Verengung des Margarineverkaufs und für kleinere Orte überhaupt die Unmöglichkeit des Margarineabzuges mit sich bringen. Die Bestimmungen über Margarinefelle wurden bis auf weiteres zurückgestellt im Hinblick auf die Aufforderung des Landwirtschaftsministers, den Margarinefelle überhaupt zu verbieten.

Zur Fiktion des Kaisers wird dem Haub. Korrespondenzamt offiziell geschrieben, es werde mit der Forderung von vier neuen Kreuzern im Jahr 1896/97 nicht ein für allemal kein Bewenden haben können. Namentlich werde die Kriegskasse im Sinne der förtlichen Rede weiter ausgebaut werden müssen. Es wird darauf aufmerksam, ob der Reichstag dazu keine Einwilligung giebt. Und wird

er bei Verweigerung der Mittel aufgelöst, so hat dann das Volk zu sprechen.

Am Schiedewege. Das christlich soziale Volk, des biederern Südens Organ, will sich dem konservativen Eifer-Ausflug nicht unterwerfen. Der Redakteur des Blattes, v. Gerlach, hat in einer zu diesem Zwecke einberufenen christlich-sozialen Versammlung das Verhältnis zur konservativen Partei besprochen und die konservativen Partei für eine kapitalistische Richtung der Konservativen nicht mitmachen, die Trennung zwischen der konservativen und christlich-sozialen Partei erheische unvermeidlich. Er billigte auch Süders Verhalten nicht, der nach der Erklärung des Eifer-Ausflusses aus der konservativen Partei hätte austreten sollen. In der Diskussion wurde derselbe Standpunkt auch von den anderen Rednern eingenommen. — Stöcker steht also am Schiedewege. Diesmal kommt das Auge, das nicht lügen kann, mit einer allgütigen Wendung nicht durch.

Schredid! In Köln fand am 18. Januar im Stolzgeigen Saale eine Brunkfeier statt, an welcher der Regierungs-Präsident Freiherr v. d. Neke, der Landrat und viele Offiziere teilnahmen, die sich seinerzeit über die Kolberger Ständehilfskassare so entäußert hatten. Aber in demselben Saale, in dem sie am Sonnabend schmarotzen, haben im vorigen Frühjahr sozialdemokratische Versammlungen stattgefunden und auf denselben Stühlen, die sie am Sonnabend besetzt hatten, haben damals Sozialdemokraten gesessen. Und trotzdem hat den Herren das Essen famos geschmeckt, keinem lagte eine innere Stimme, keinem der Gedächtnis, in welcher Atmosphäre er sich befand! Gelobt sei Jesus Christ!

Das war selbstverständlich. Ein offeneschissenes Blatt hatte gemeldet, General Lenke habe mehrfach die „Erhebung“ in den Adelsstand mit den Worten abgelehnt: „Wenn der bürgerliche General Lenke nicht im stande ist, das ihm anvertraute Armeekorps zu führen, dies auch dem adelichen Herrn von Lenke nicht möglich sei.“ Der Reichsangehöriger bezieht sich zu erklären, diese Werbung beruhe auf mäßiger Erfindung. Natürlich! Wie könnte auch ein bürgerlicher General im deutschen Reichsjubiläum so etwas sagen!

Wegen Kaiserbeleidigung ist aus dem Harburger Strafenhaus heraus der Arbeiter August Sch. aus Familie, Straß 14b, verhaftet worden. Er soll sich als Kranker wiederholt über den Kaiser beleidigend geäußert haben.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde gestern in Delz (Oberhessen) die 70-jährige Witwe Gernwinka zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung soll vor 2 Jahren begangen worden sein. O du herrliches Zabelreich!

Ein mißglückter Jubiläumsspruch hat der Hofprediger Jaber in Berlin bei seiner Festpredigt angewendet. Er sagte: „Moritue, Caesar te salutant!“ d. h. „Die dem Tode Genötigten grüßen Dich, o Kaiser!“ Mit dem lateinischen Sprüche beraten im alten Rom die Gladiatoren (Fechter) den Cirkus, wenn sie vor dem Kaiser auf Tod und Leben miteinander fechten mußten. Dieser ungeschickte Spruch erregte natürlich bei den Landtagsabgeordneten, vor denen er gehalten wurde, peinliche Ueberlaffung und einer der Anwesenden sagte: „Wir sind aber doch keine Gladiatoren!“ Wer weiß, ob nicht Herr Jaber mit voller Absicht nach dem Antrage abgelehnt hat, denn es ist nicht anzunehmen, daß ein Hofprediger bei solcher Gelegenheit einen berattigen Spruch unüberlegt oder infolge momentanen Ausdrucks der Zune in seine Predigt flechtet.

Ein Mißton kam in der Festimmung der agrarischen Aufhebung, die sich von der am Freitag im Reichstage erlittenen Schlappe ohnehin kaum erholt hatten, als nach Beendigung des Festgottesdienstes in der Berliner Schlosskapelle zwei Kirchendiener am Ausgange der Kapelle mit Sammelbüchlein Aufsstellung genommen hatten. Da sagte nämlich der frühere Staatssekretär v. Jacobi: „Hier wird wohl für die notleidende Landwirtschaft gemeldet?“ Konservativen Zeitungen thun über diesen mindestens zeitgemäßen Wig ganz entrüstet und schreiben: „Kann man von jemandem, der an solcher Stelle und unter den heutigen Zeitverhältnissen seinen Wig an der brennendsten Tagesfrage übt, erwarten, daß er den ersten Willen hat, dazu beitragen, daß der Landwirtschaft in ihrer Bedrängnis-Hilfe geduldet werde?“ — v. Jacobi ist nämlich noch Mitglied des Staatsrats. Die Entwürfen vergessen ganz, daß dieser „bedrängten Landwirtschaft“, nämlich der Junkerfippe, überhaupt keine Hilfe gebracht werden soll. Der Wig des Herrn v. Jacobi war ganz gut und zeitgemäß.

Von der „Wacht des Herzens“ sprach der badische Großherzog beim Jubiläumssprunkfest in Karlsruhe. Er brachte einen Toast aus auf das deutsche Heer und sagte dabei, die „Wacht am Rhein“ werde nicht mehr gebraucht, wohl aber die Wacht des Herzens. „Sie verstehen, was ich darunter meine; diese Wacht zu halten und zu stärken, damit wir vor dem Unglück bewahrt bleiben, daß sich der Ansturz mehr und mehr Bahn bricht, das ist die Wacht des Herzens.“ Wenn der Großherzog gemeint hat, die Wacht des Herzens solle dazu führen, die sozialdemokratischen Gedanken nicht erst in die Gemüter und Köpfe deutscher Männer einbringen zu lassen, so kommt die Mahnung zu spät; denn bei der letzten Reichstagswahl gab es bereits 1 1/2 Millionen sozialdemokratischer Stimmen, und bei der nächsten Wahl wird wohl die zweite Million wohl werden.

Vom „Herzen“ sprach auch der ewige Ministerlandrat, der nationalliberale Herr v. Bennigsen bei einem Jubiläumsschmaus. Er wünschte nämlich die Herstellung eines „herlichen Verhältnisses“ zwischen Unternehmern und Arbeitern. Ein solches Wort nimmt sich besonders schön aus dem Munde eines Mannes, der mit dem ganzen Gewicht seiner Person sich für das Sozialistengewicht in die Schranken geworfen hat.

Von Vintmetallisten, zu deutsch: Gebrochschlechterern, hat die Regierung inoffiziell eine deutsche Abgabe zukommen lassen, als sie auf eine Resolution des preussischen Herrenhauses, es möge die Einführung des internationalen Vintmetallismus als Endziel der Regelung der Währungsfrage anerkannt werden, geantwortet hat, die Abgabe einer bestimmten Erklärung hierzu, sei zur Zeit unthunlich.

Wegen die Novelle zum Genossenschaftsgesetz, betreffend die Nonnumereine, sind wiederum 396 Petitionen im Reichstage eingegangen.

Noch schöner. Ueber das Projekt einer großen Marine-Vorlage im Reichstage glaubt der Hannover. Cour. mitteilen zu können, daß diese Vorlage erst einbezogen werde, nachdem die bereits im Etat vorgesehene Marine-Forderungen bewilligt seien. Also soll die Schraube gleich zweimal herumgedreht werden.

Das soll geschehen! Bei dem Hoffeste am 18. Januar soll Wilhelm II. zu dem Reichstags-Vizepräsidenten Spahn gesagt haben, es möge eine eingehende Prüfung des Entwurfs zum bürgerlichen Gesetzbuch vorgenommen werden. — Diesen Wunsch wird der Reichstag gewiß erfüllen, auch wenn der Entwurf infolge dessen nicht mehr in diesem Jahrhundert Gesetz wird.

Die Nichtsnutzigkeit der Agrarier kommt in folgender Notiz der F. Ztg. recht deutlich zum Ausdruck: Graf X., Herrenhausmitglied, hat vor einigen Jahren von einer entfernten Seitenlinie eine Weide Güter geerbt und hat sie dann an einen Herrn verpachtet, der industrielle Anlagen besitzt. Der Pächter zahlte eine bestimmte Pachtsumme und mußte dafür alle Kosten und Abgaben (Grundsteuer und Schulleihen) tragen, auch notwendige Bauarbeiten erledigen. Jetzt ist nun die Grundsteuer aufgehoben worden. Graf X. aber verlangt, daß der Pächter die Grundsteuer an ihn fortzahle, während er selbst im Herrenhause zu denjenigen Mitgliedern gehört, die auf Entbindung von der Rückzahlungspflicht der Grundsteuer: Entschädigungsumme dringen. Der Herr Graf lässt also jetzt die frühere Staatssteuer in seine Tasche. Das genügt zur Beurteilung dieser Verrücktheit.

Der Verband deutscher Militär-Anwärter und Invaliden wendet sich mit einem Antrage an das deutsche Volk, in dem er die Bestrebungen eines Komitees, das in Deutschland milde Gaben zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Gefallenen und Invaliden von Krügersdorf (Transvaal) sammelt, mit Recht geißelt, weil im eigenen Vaterland noch Tausende verarmelter Invaliden und die Witwen der in heimatischen Kämpfen Gefallenen vergeblich um Hilfe in ihrer Not schreien. Der Antrug schließt mit den Worten: „Wir erheben im Namen unserer hilfbedürftigen Veteranen und Invaliden und im Namen der Witwen unserer für das Vaterland gefallenen Helden Einspruch gegen den Versuch, das Mitleid und den Wohlthätigkeitssinn des deutschen Volkes für fremdes Leid — ohne zwingenden Grund — in Anspruch zu nehmen. So lange deutsche Krüppel und deutsche Soldatenwitwen darben, haben diese den ersten Anspruch an unser Herz! Wir hoffen, daß das Jubiläumsjahr des großen Krieges und der Wiebergeburt des deutschen Reiches nicht vorübergehen wird, ohne daß der Versuch gemacht wird, sich Verhöhnung des deutschen Volkes durch eine National-Subskription zu tilgen.“ — Die letztere Hoffnung des genannten Verbandes wird freilich nicht in Erfüllung gehen. Die deutschen Bourgeois prahlen ihren Landbesitzen gegenüber mit ihrem Nationalgefühl und ihrem Patriotismus, sorgen aber in erster Linie für ihre eigenen verbaumungsfähigen Mägen.

Inland.

Defreich. Not lehrte besten. Auf dem Walle der Wiener Beamten erschien der Kaiser, um den Beamten dadurch, wie er sagte, „ein Zeichen seiner Zuneigung zu geben.“ Die Beamten möchten immer recht politisch treu an Kaiserhause hängen.

Ein Zukünftiger von „Gottes Gnaden“. Im Beisein des österreichischen Thronfolgers, der am schloßschwindlich leidet, ist eine bedrohliche Wendung eingetreten. Dann würde der berichtigte Erzherzog Otto Thronfolger, der mit seiner Junkeravakade über einen Satz hinweggeprengt ist und seinen Kavaliere die Intimitäten des Schlafgemachs seiner Frau in „froher“ Festnahme einst hat zeten wollen.

Solch kleine Passionsdöner werden natürlich die Pfaffen nicht hindern, das schneidige Herrchen, sobald es die Krone trägt, als einen „Geliebten des Herrn“ zu preisen, namentlich wenn er ihren Willen thut.

Stallen. Die Giolitini-Dokumente sind begraben. Die Anklagekammer des Appellhofes in Rom beschloß am Montag gemäß dem Antrage des Staatsanwalts, das Versehen im Prozeß Giolitini und Genossen wegen Hinterziehung von Dokumenten nicht wieder aufzunehmen und die Akten dem Archiv einzuverleiben.

Da wird Crispi ein Stein vom Herzen gefallen sein; seine Schurkereien sind damit zum Teil begraben worden.

Politikalisches und Gerichtliches.

§ Durch die Amnestie werden auch diejenigen Prozeßrollen erlassen, die für Verhandlungen, in denen rechtskräftige Urteile vorliegen, zu zahlen sind.

§ Erbeten wurde auf zwei Jahre die in Wien erscheinende Volksstimme.

§ Vier Wochen Gefängnis erhielt der Genosse Ströbel von der Schlußholsteinschen Volkszeitung am Dienstag, in welcher die Verantwortlichen von Volksunterstützungsvereinen kritisiert wurden, das Wort „Mitschauer“ hatte stehen lassen. Der Staatsanwalt wollte dieses Verbrechen mit sechs Wochen Gefängnis geahndet wissen.

§ In Mailand wurde der sozialistische Wahlversteher aufgeföhrt, weil er zweimal den edlen Märtyrer Vurbato zum Wahlhelfer verbat.

Politikalisches.

Parteilasse. In den Monaten November und Dezember vorigen Jahres sind teils bei dem Genossen Reich, teils bei dem Genossen Heinen Damburg eingegangen: im November 5912, im Dezember 9263,45 W.

Soziale Arbeiterbewegung.

Ein Arbeiterbudget. Ein Schneider in Würzburg, der Einnahmen und Ausgaben im verfloßenen Jahre sorgsam buchete, stellt sein Budget folgendermaßen auf:

